

Panorama Nr: 689 vom 18.10.2007

Immobilien deals mit Neonazis – Die schmutzigen Geschäfte der Hauseigentümer

Anmoderation

Anja Reschke:

Würden Sie mit dem Teufel paktieren? Natürlich nicht. Wenn es um viel Geld geht? Vielleicht doch? Es ist im Prinzip das faustische Dilemma, um das es in unserem nächsten Beitrag geht. Nur werden hier nicht Seelen verkauft, sondern Immobilien. Und der Teufel ist nicht der Teufel, sondern Neonazis. Christine Adelhardt, Iris Ockenfels und Dietmar Schiffermüller über Immobilien deals mit Rechtsradikalen und über Anstand, Preistreiberei und Erpressung.

Sie haben ihre Fahne gehisst, und sie feiern es als Triumph. Im niedersächsischen Melle hat die rechtsradikale NPD das Bahnhofsgebäude gekauft. Helga Klinger wohnt direkt nebenan. Die 72-Jährige kann noch immer nicht glauben, was hier vor einigen Tagen geschah.

O-Ton

Helga Klinger,
Nachbarin:

„Wir waren beim Kaffeetrinken, da sagt mein Mann auf einmal, du, da weht doch ne Fahne auf dem Bahnhof. Ich habe mir das Fernglas geholt und durchgeguckt, ich sag’, du, da steht doch NPD. Ganz schlimm ist das, wenn hier die Nazis herkommen. Ich bin ein Kriegskind. Ich weiß, was das bedeutet.“

Das ist der Rechtsradikale, der die Stadt in Schrecken versetzt. Jürgen Rieger, bundesweit bekannter Nazi-Funktionär. NPD-Vorstandsmitglied. Er träumt von großen Zeiten.

O-Ton

Jürgen Rieger,
NPD:

„Ich muss mal sagen, das ist also auch ein gewisses Herrschaftssymbol, wenn eine Fahne aufgezogen wird. Jetzt hängt die Fahne in Melle auf dem Bahnhof, und irgendwann hängt sie in Melle auf dem Rathaus.“

Er hat die Neonazis in die Stadt geholt. Der Eigentümer des Bahnhofs. Sein Motiv: Kasse machen. Für 24 Tausend Euro hat er gekauft. Für 350 Tausend will er verkaufen. Die Stadt weigert sich. Da droht er mit den Nazis und treibt den Preis in die Höhe.

O-Ton

André Berghegger,
CDU, Bürgermeister Melle:

„Sofort nach Beginn des Gespräches sagte er mir, er hätte einen Kaufinteressenten für seinen Bahnhof, legte mir die Visitenkarte von Herrn Rieger auf den Tisch und sagte, das ist der Kaufinteressent. Und wir als Stadt hätten die Gelegenheit, damals noch für 30.000 Euro mehr, das heißt für 790.000 Euro, die damals in Rede standen, hätten wir den Bahnhof kaufen können.“

Eine astronomische Summe für ein heruntergekommenes Objekt. Zu viel für die Stadt – die Nazis greifen zu – der Eigentümer macht Profit. Wir wollen mit ihm sprechen, doch er flüchtet vor unangenehmen Fragen. Geld von den Rechtsradikalen nimmt er gerne. Aber sein skrupelloses Geschäft erklären will er nicht.

Panorama:

„Warum machen Sie Geschäfte mit Neonazis? Was ist der Grund? Sie helfen, dass hier ein Zentrum für Neonazis entsteht. Was sagen Sie dazu?“

Abzocken und abhauen. Er geht, die Nazis kommen.

O-Ton

Robert Bihler,

Verfassungsschutz Bayern :

„Jedenfalls ist es so, dass es sich bei der rechtsextremistischen NPD nicht um einen normalen Käufer handelt, sondern dass dahinter eine rechtsextremistische Partei mit völkisch rassistischer Zielsetzung steht. Dies sollte jedenfalls den Verkäufern klar sein.“

Cham in Bayern. Eine baufällige Halle und ein heruntergekommener Supermarkt. Das immergleiche Muster: Der Eigentümer droht, an die Neonazis zu verkaufen, setzt die Stadt so unter Druck.

O-Ton

Günter Lommer, CSU

Stellvertretender Bürgermeister Cham:

„Als Stadt muss einen das ärgern. Das ist ganz klar. Und vor allem, es könnte ja auch zur Methode werden. Und wenn es Methode wird, dann tun sich natürlich Städte ungemein schwer. Das war ein finanzieller Kraftakt für die Stadt Cham, dieses Gebäude zu erwerben, überhaupt keine Frage, und so etwas kann man sicher nicht jedes Jahr aufs Neue machen, weil sonst der Haushalt in Gefahr ist.“

Cham blättert 880.000 Euro hin - für eine Bauruine. Geld, das der Stadt für andere Projekte fehlt. Ihm ist das egal. Er hat sein Geschäft gemacht und wohnt stattlich: der Verkäufer. Skrupel?

O-Ton

Eigentümer:

„Das ist vorbei und aus. Okay? Tschüss.“

Panorama:

„Können Sie uns sagen, warum Sie ein Geschäft mit den Neonazis machen wollten?“

O-Ton

Eigentümer:

„Das ist abgeschlossen das Thema. Abgeschlossen und aus.“

Panorama:

„War Ihnen das egal, an wen Sie verkaufen?“

O-Ton

Eigentümer:

„Ok, Wiederschauen.“

Verdrängen und schweigen.

Wunsiedel in Bayern. Ein für die Neonazis symbolträchtiger Ort. Auf dem Friedhof: das Grab von Rudolf Heß, Hitlers Stellvertreter. Seit Jahren Pilgerstätte für Rechtsradikale. Schon lange leidet der Ort darunter. Ideale Bedingungen für die Drohkulisse. Die Eigentümerin

will diesen Gasthof verkaufen, verhandelt bereitwillig mit der NPD. Das zwingt den Bürgermeister zum Handeln. Die Stadt Wunsiedel kauft, um die rechte Gefahr abzuwenden.

O-Ton

Karl-Willi Beck, CSU

Bürgermeister Wunsiedel

„Den Eigentümern ist es völlig klar, denen ging es natürlich darum, hier einen guten Preis zu erlösen. Wenn es uns nicht gelungen wäre, hier eine vernünftige Lösung zu finden, und es wäre da oben tatsächlich das Schulungszentrum entstanden und die Nazis hätten sich da oben festgesetzt, eigentlich unvorstellbar.“

Sie hat mit den Neonazis geschachert. Fragen danach aber verbittet sie sich.

Panorama:

„Wir würden ja gerne nur mal über den Immobilienverkauf mit Ihnen sprechen.“

O-Ton

Eigentümerin:

„Das ist a Frechheit sondergleichen.“

Abwiegeln und abtauchen.

Manchmal richten Immobilienbesitzer sogar eine Stadt fast zugrunde. Menden im Sauerland. Die Gemeinde steht kurz vor der Pleite – Haushaltssperre. Dennoch glaubt die Stadt, sie muss diesen Gutshof kaufen – für rund 800 Tausend Euro. Sonst geht er an die Rechtsradikalen. Das zumindest lässt die Verkäuferin durchblicken. Bis zuletzt hält sie sich offenbar die Neonazis warm.

O-Ton

Jürgen Rieger,

NPD:

„Sie hat mich vorgestern angerufen und hat gesagt, es sei wieder alles offen, die machen da Schwierigkeiten und ich sag', ich stehe zu meinem Angebot, wir können also in Menden die Sache abschließen. Also da bin ich noch nicht aus dem Rennen draußen.“

Auch in Menden würde die NPD gerne ihre Fahne flattern sehen. Die Stadt muss weiter zittern, noch ist das Gut nicht verkauft. Überall geht es den dreisten Eigentümern vor allem um eines: Geld, möglichst viel, egal von wem. Nachfragen unerwünscht. Den Preistreibern ist es egal, wer kauft. Eigentum verpflichtet? Das gilt für sie schon lange nicht mehr.

O-Ton

Günter Lommer, CSU

Stellvertretender Bürgermeister Cham:

„Deswegen macht man es sich zu einfach zu sagen, ich bin Geschäftsmann und es ist mir egal, an wen ich verkaufe. Ich glaube, es gibt auch eine gewisse Ehre der Geschäftsleute. Früher hat es die zumindest gegeben, und deswegen, glaube ich, sollte man sie wieder einfordern. So kann es nicht sein, dass der Privatbesitzer den ganzen Gewinn macht und die Kommune mehr oder weniger die Verluste trägt.“

Bericht: Christine Adelhardt, Iris Ockenfels, Dietmar Schiffermüller

Schnitt: Dietrich Müller